

Auf 'nen groben Klotz 'nen groben Keil ; Aus der Schule ; Aus dem medizinischen Examen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **158 (1879)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

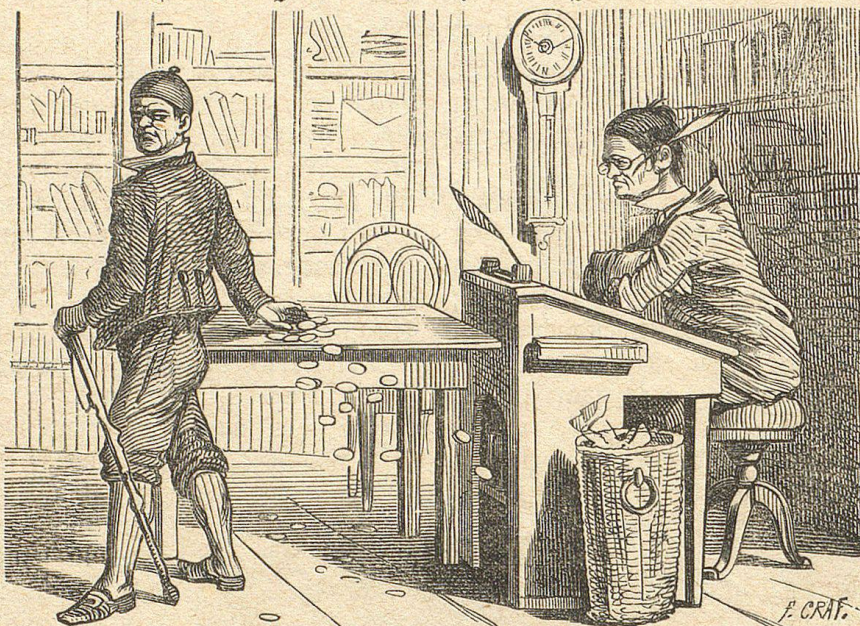
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf 'nen groben Klotz 'nen groben Keil.

Ein Berner Bauer, einer von den echt hagebuchenen, kommt aufs Kassieramt, um sein im Staatswalderkaufes Holz zu bezahlen. Er zählt das Geld in lauter blanken Fünffrankenstücken auf den Tisch. Der Buchhalter findet es richtig und macht seinen Eintrag in zwei Bücher. Als der Bauer immer noch stehen bleibt, so fährt ihn der Buchhalter an: „Was will Er noch?“

„Eine Quittung“, ist die Antwort.

„Er braucht keine Quittung, die Zahlung ist eingetragen.“ Der Bauer aber beharrt auf



der Quittung und droht, das Geld wieder mitzunehmen, wenn er keine erhalte. Wohl oder übel muß sich der Herr Buchhalter bequemen, eine Quittung zu schreiben. Als er damit fertig ist, wirft er sie dem Bauern vor die Füße mit den Worten: „Da hat Er seine Quittung, und nun marschir Er sich!“ Der Bauer hebt stillschweigend die Quittung auf, steckt sie ein, geht dann an den Tisch, streift das Geld auf den Boden und sagt: „Da hat Er sein Geld! V'hüt Gott, Herr Buchhalter!“

Aus der Schule.

Ein junger Lehrer, den die geringen Leistungen der Rekruten verdrossen, wollte Besseres anstreben. Er fing mit den Kleinen von acht und neun Jahren schon tüchtig Grammatik zu treiben an und theilte z. B. die Hauptwörter in Worte ein, die konkrete und abstrakte Dinge bezeichnen. Am Examen wollte er die sprachlichen Kenntnisse seiner Schüler zeigen und nachdem er erklärt hatte, daß Worte, welche Dinge bezeichnen, die man sehen, greifen und fassen könne, konkrete oder wirkliche, im Gegentheil aber abstrakte oder gedachte Dinge seien, forderte er die Schüler zum Auffuchen solcher Worte auf. Bald erhob ein Bublein seine Hand und antwortete: „Der Wein ist konkret, wenn kein Wasser darunter ist und die Liebe ist abstrakt, weil man sie nirgends sieht.“ „Nein“, rief, die Hand aufhebend, ein kleiner Krauskopf, „der Wein ist abstrakt und die

Liebe ist konkret, denn mein Vater sagt zu mir: fasse das Weinglas nicht an, und zur Mutter sagt er: trotz meiner einstigen Liebe, Weib, vergreife ich mich noch an Dir!“ Der Herr Schulinspektor befahl hierauf, ein anderes Kapitel aus der Sprachlehre zu nehmen.

Aus dem medizinischen Examen.

Professor: „Nennen Sie eine häufige Krankheit der Kleinen.“

Student: „Der Größenwahn.“

Pr.: „Woran gewahren Sie äußerlich den Beinbruch?“

St.: „Am Strumpfe.“

Pr.: „Welches sind Folgen der Hirnentzündung?“

St.: „Hohle und ausgebrannte Köpfe!“

Pr.: „Nennen Sie ein häufig vorkommendes menschliches Gebrechen.“

St.: „Die Kurzsichtigkeit.“